

# Mehr Geld, aber weniger Leistung

- **KAUM ERFOLG MIT KLEINEN KLASSEN**

Eine Reduzierung der Klassenstärken wird gern als Maßnahme zur Verbesserung der Unterrichtsqualität gefordert. Der OECD-Schnitt liegt bei 17 Schülern pro Klasse, in Deutschlands Klassen sitzen im Schnitt 24, in Südkorea, einem der OECD-Siegerländer, dagegen 30 Schüler. Von 112 Studien, die den Zusammenhang von Klassenstärken und Schulerfolg untersuchten, beschrieben nur neun einen positiven Effekt.

- **BILDUNGS AUSGABEN OHNE WIRKUNG**

Viele Länder haben in den vergangenen Jahren deutlich mehr Geld in Bildungseinrichtungen gesteckt. Der Erfolg blieb jedoch weit hinter den damit verbundenen Erwartungen zurück. Die Leistungen der Schüler stagnierten oder sie sanken sogar.

Quelle:

<http://www.fr-online.de/wissenschaft/kleine-klassen-machen-schueler-nicht-besser/-/1472788/3208454/-/index.html>

[Frankfurter Rundschau](#) > [Wissenschaft](#)

## Lernforschung

### Kleine Klassen machen Schüler nicht besser

Die Lernvorteile kleiner Gruppen können laut Experten noch nicht genutzt werden. Positive Effekte gibt es lediglich im Sprachunterricht.

*Von Stephan Lüke*

"Ist doch klar, dass die Kinder nichts lernen", ärgert sich Bettina W. Ihre Tochter besucht die siebte Klasse eines niedersächsischen Gymnasiums. Was die 37-jährige Mutter, die ihren vollständigen Namen lieber nicht in der Zeitung lesen möchte, so erzürnt: "Trotz aller Versprechen der Politiker sind unsere Klassen viel zu groß. Da ist individuelle Förderung doch überhaupt nicht möglich."

Das CDU geführte Land zählt zu jenen, die in der Rangliste übervoller Klassenräume am bitteren Ende auftauchen. 28 Kinder der Sekundarstufe I teilen sich hier im Schnitt ein Zimmer. Schlechter sieht es nach der aktuellen Statistik der Kultusminister in dieser Schulform nur in Berlin, Nordrhein-Westfalen und vor allem in Hamburg mit rund 32 Kindern pro Klasse aus. Mit den traditionell besser dastehenden neuen Bundesländern kann im Westen nur Schleswig-Holstein (25,5) einigermaßen konkurrieren.

Die Umgewöhnung von der Grundschule zum Gymnasium fiel Bettina W.'s eher schüchterner Tochter Camilla schwer. In der Primarstufe hatte sie sich gut aufgehoben und an ihre Zeit in der Kindertagesstätte erinnert gefühlt. Ihrer Gruppe gehörten nur 20 Kinder an. "Ich muss sagen, ich war überrascht", berichtet Bettina W. Stets habe sie gehört, wie "klein und persönlich" die Grundschulen seien und wie weit vorne das Land in dieser Statistik doch liege. "Von großen Klassen im Gymnasium war dagegen nie laut die Rede", bedauert die Mutter.

Wie viele andere Eltern hatte sie von Politikern stets nur vernommen, dass sie die Klassen kleiner machen würden. Doch daraus ist nur in den neuen Bundesländern etwas geworden. Ein Blick in die Statistik seit 1998 offenbart für den Westen keine Fortschritte. Landauf, landab stieg die Größe gymnasialer Klassen. Herausragende Ausnahme: Berlin. Im Laufe der Zeit hat sich die Hauptstadt verbessert - minimal.

Doch in einem irrt Camillas Mutter nach Ansicht vieler Fachleute. "Kleinere Gruppen bedeuten nicht automatisch bessere Leistungen", warnt etwa die Bochumer Schulforscherin Grit im Brahm vor überzogenen Erwartungen. Nur wenn der Unterricht den Schülern kein selbstständiges Lernen ermögliche, werde die Klassengröße zum relevanten Faktor. Noch aber könnten die Vorteile kleiner Gruppen nicht genutzt werden. Es mangle an der entsprechenden Lehrerausbildung sowie an differenziertem Lernmaterial für starke wie schwache Schüler. Und so gebe es nach wie vor viel Frontalunterricht. Ein wenig ketzerisch fügt die Wissenschaftlerin hinzu: "Da ist es ziemlich egal, ob 30 oder 60 Ohren zuhören."

### **Steigendes Aggressionspotenzial**

Gänzlich verteufeln will die Bochumerin diese Form aber nicht. Für die kognitive Leistungsentwicklung sei Frontalunterricht durchaus nicht schlecht - wenn er gut gemacht sei. Sie nennt eine klare Ausnahme: "In den Sprachen haben kleine Gruppen einfach den Vorteil, dass die Kinder mehr zum Sprechen kommen."

Grit im Brahm kennt die Empfindungen von Eltern: "Auch ich habe als Mutter ein besseres Gefühl, wenn meinem Kind mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden kann." Doch sie sieht auch Gefahren intimerer Runden. Die Kinder hätten weniger Partner, mit denen sie sich auseinandersetzen und von denen sie profitieren könnten. Auch das Aggressionspotenzial könne steigen: "Man kann sich nicht aus dem Weg gehen."

Angesichts des wissenschaftlich nicht nachgewiesenen Erfolges kleiner Klassen, weisen Bildungsökonomien auf die hohen Kosten, etwa für zusätzliche Lehrer, hin. Zu ihnen zählt Ludger Wößmann. Er forscht am Ifo-Institut für Wirtschaftsforschung in München und lehrt an der dortigen Ludwig-Maximilians-Universität Bildungsökonomik. "Der geringe Einfluss kleinerer Klassen auf die Leistungen rechtfertigt keine höheren Ausgaben", glaubt er. Nach seinen Berechnungen müsste das öffentliche Budget für die Schulen um 25 Prozent erhöht werden, wolle man die Klassengröße von 25 auf 19 verringern.

Einig ist sich die Mehrzahl der Wissenschaftler allerdings darin, dass in den Grundschulen streng auf Kleingruppen geachtet werden sollte. Die persönliche Ansprache und die Tatsache, dass die Kinder erst noch lernen müssen, längere Zeit aufmerksam zu sein und Regeln einzuhalten, gelten als wesentliche Argumente. Bettina W. hält dagegen: "Auch in der weiterführenden Schule benötigt Camilla die individuelle Betreuung. Und die vermisst nicht nur sie."

Quelle: [http://www.zeit.de/2001/38/Kleine\\_Klasse\\_grosse\\_Klasse](http://www.zeit.de/2001/38/Kleine_Klasse_grosse_Klasse)

## Kleine Klasse, große Klasse?

**Der Mythos:** Je kleiner die Klasse, desto besser der Unterricht. Eltern und vor allem Lehrer sind nicht davon abzubringen, dass 30 Schüler in einer Klasse weniger lernen als 15. Weniger Schüler, das heißt auch weniger Störung, mehr Disziplin und bessere Betreuung der einzelnen Schüler.

**Die Wirklichkeit:** Tatsächlich gibt es keinerlei Zusammenhang zwischen Klassengröße und Lernleistung. Egal, ob 40 oder 14 Schüler, sie lernen darum nicht mehr und nicht weniger. Das haben inzwischen mehrere Studien belegt.

Die jüngste davon ist ein erster Ergebnisbericht über die Mathematikleistung in 8. Klassen, der jetzt in der Universität Koblenz/Landau unter der Projektleitung von Andreas Helmke vorgelegt wurde. Der Befund ist - mal wieder - eindeutig: "Die in einer Klasse erzielte Leistung hängt nicht davon ab, ob es sich um eine kleine oder eine große Klasse handelt." Dieses Ergebnis sei "keineswegs überraschend, sondern entspricht genau dem, was praktisch alle großen Bildungsforschungsprojekte der letzten Jahrzehnte ebenfalls gefunden haben". **Die Leistung der Klasse wird vielmehr vor allem von einer effizienten Klassenführung und der Qualität des Unterrichts bestimmt. Eine große Rolle spielen aber auch die Lernbereitschaft der Schüler, deren "Bildungsnähe" und die häusliche Lernumwelt.** Mit anderen Worten: **Die soziale Herkunft entscheidet erheblich mit über den Lernerfolg in der Schule. Die Klassengröße aber spielt dabei keine Rolle.**

Das ergaben auch zwei weitere Untersuchungen jüngerer Datums, die unter anderem von Detlef Rost an der Universität Marburg gemacht wurde. Die Befunde sind auch hier eindeutig: **Die kognitive Leistungsfähigkeit variiert nicht mit der Klassenstärke, in kleineren Klassen wird nicht milder oder strenger als in größeren Klassen geurteilt, und auch die individuelle Beurteilung durch die Lehrer hängt nicht von der Klassengröße ab.**

Wenn das allen nicht erst seit heute klar ist, warum hält sich dieser Mythos dann so hartnäckig? Die Bildungsforscher haben dazu mehrere Vermutungen.

Detlef Rost meint: "Egal, wie groß die Klasse ist, es wird zumeist nach dem gleichen Muster unterrichtet, das heißt zum größten Teil im Frontalunterricht. Dabei ist es unerheblich, ob 15 oder 30 Schüler zuhören."

**Subjektiv empfinden die Lehrer aber den Unterricht in großen Klassen als viel anstrengender. Sie bereiten sich besser vor und führen die Klassen effektiver und straffer. Damit kompensieren sie den Nachteil der größeren Klassen.**

Denn - darauf weist Andreas Helmke hin - auch wenn die Klassengröße praktisch keine Auswirkung auf die Leistung hat, heißt das noch lange nicht, dass sie auch tatsächlich für den Unterricht bedeutungslos ist. Möglicherweise werde der potenzielle Vorteil kleiner Klassen einfach nicht genügend genutzt, weil bei den Lehrern spezifische Kompetenzen und das dazu nötige Know-how nicht verfügbar sind. Das bedeutet: Hier müsste in der Lehreraus- und -fortbildung einiges geändert werden.